SPIEGEL-Gespräch

„Absolut sicher lebt niemand"

Club-Méditerranée-Chef Serge Trigano über die Probleme der Tourismusindustrie

Trigano beim SPIEGEL-Gespräch*: „Die Menschen müssen lernen, wie sie richtig Urlaub machen"

SPIEGEL: Bombenanschläge in Antalya, Morde in Miami, Schüsse in Kairo: Immer häufiger werden Touristen Opfer von Gewalt. Monsieur Trigano, müssen Urlauber demnächst Kugelwesten und Schutzhelme einpacken, wenn sie sich auf die Reise machen?

Trigano: Terror und Gewalt sind ein weltweites Problem, nicht nur für den Tourismus und nicht nur in den Urlaubsgebieten. Auch der normale Bürger in Deutschland, in Frankreich oder in den Städten Amerikas lebt gefährlich. Die ganze Welt ist zur Zeit ziemlich verrückt.

SPIEGEL: Es gibt da sicher ein paar Unterschiede. Die Bomben von Antalya könnten viele Touristen von einer Reise in die Türkei abschrecken.

Trigano: Bestimmt. Es wird Einbrüche bei den Türkei-Reisen geben. Aber ich bleibe dabei, die Mehrzahl der Urlaubsziele ist nicht mehr und nicht weniger gefährlich als die meisten Orte dieser Welt. Bombenanschläge gab es zum Beispiel auch in Florenz oder im Baskenland. Raubüberfälle passieren in New York ebensooft wie in Miami.

SPIEGEL: Würden Sie abends am Strand von Miami spazierengehen?

Trigano: Abends vielleicht nicht, denn grundsätzlich ist es in Miami so wie in jeder Stadt der Welt: Es gibt dort Gegenden, in denen man vorsichtig sein sollte, vor allem nachts.

SPIEGEL: Die EG-Kommission will die Reiseunternehmen zwingen, die Verbraucher umfassend über mögliche Gefahren am Urlaubsort aufzuklären. Ist das nicht längst überfällig?

Trigano: Ich halte nichts von solchen Vorschriften. Die Unternehmen sollten so etwas aus eigener Verantwortung tun. Wir halten es zum Beispiel so. Wenn wir der Meinung sind, eines unserer Clubdörfer ist nicht mehr sicher, dann schließen wir es.

SPIEGEL: Ist das schon vorgekommen?

Trigano: Ja, natürlich. Wir haben aus Sicherheitsgründen Cap Skirring im Senegal sowie unsere Feriendörfer in Jugoslawien und Haiti geschlossen. Die Verbraucher wissen im übrigen ganz genau, wo es gefährlich ist, besondere Hinweise sind gar nicht nötig.

SPIEGEL: Ist dies der Grund, daß Ihr Club in Kairo ziemlich leer ist?

Trigano: Wir halten unsere Anlage dort für sicher. Aber ich verstehe, daß viele Leute zögern, nach Ägypten zu reisen.

SPIEGEL: Im Senegal werden Hotels und Ferienanlagen von bewaffneten Patrouillen bewacht. Ist es schon soweit, daß Touristen sich hinter Stacheldraht verkriechen müssen?

Trigano: Es ist bestimmt nicht überall so. Aber gewisse Vorkehrungen sind schon nötig. Auch hier, in der Nähe von Nizza, wird der Club Méditerranée nachts bewacht, und sei es nur vor Dieben.

SPIEGEL: Müssen Sie nicht befürchten, daß Gewalt und Kriminalität die gesamte Touristikindustrie in eine dauerhafte Krise stürzen?

Trigano: Viel gefährlicher als diese Erscheinungen ist die weltweite Rezession. Zur Zeit leiden wir vor allem an den Überkapazitäten der Tourismusindustrie. Erst glaubte niemand an diese Branche, dann war es genau umgekehrt. Alle investierten in neue Flugzeuge, in Hotels, in Ferienanlagen. Und nun haben wir von allem zuviel – und obendrein noch eine allgemeine Wirtschaftskrise.

SPIEGEL: Urlaub im Club Méditerranée ist ein ziemlich teures Vergnügen. Warum folgen Sie nicht anderen Anbietern und senken die Preise?

Trigano: Bei uns stehen Preis und Produkt in einem angemessenen Verhältnis. Viele Reiseveranstalter, Hotels und Fluggesellschaften verkaufen zu Dumpingpreisen, unter ihren eigenen Kosten. Das kann nicht lange gutgehen, und es schadet am Ende der gesamten Branche.

SPIEGEL: Wie reagieren Sie darauf?

Trigano: Wir sind in einer besonderen Situation. Wir haben den Cluburlaub erfunden und weltweit durchgesetzt. Wir verkaufen mehr Kommunikation als Tourismus.

SPIEGEL: Was heißt das?

Trigano: Wir bringen Menschen zusammen. Wir regen sie an, etwas Neues zu versuchen, andere Fähigkeiten zu entdecken. Das ist das Wesentliche an unserem Konzept, nicht die Reise an einen anderen Ort.

SPIEGEL: Cluburlaub bieten inzwischen auch andere Reiseveranstalter an.

* Das Gespräch führten die Redakteure Stephan Burgdorff und Helmut Sorge.

Trigano: Alle anderen sind regionale Konkurrenten, wir sind weltweit tätig. In unseren Clubs mischen sich verschiedene Nationalitäten. Das macht die Kommunikation zwar schwieriger, aber es ist das Konzept der Zukunft. Gerade junge Menschen kümmern sich nicht darum, ob einer Deutscher, Engländer oder Franzose ist. Sie wollen einfach mit netten Leuten zusammensein.

SPIEGEL: Das klingt reichlich optimistisch. In Deutschland werden die Wohnungen von Ausländern angezündet, in vielen anderen Ländern der Welt bricht ein neuer Nationalismus aus.

Trigano: Ich hoffe, daß wir recht behalten. Falls nicht, wäre das nicht nur für unser Geschäft, sondern für die ganze Welt eine große Katastrophe.

SPIEGEL: Das Konzept des Cluburlaubs verhindert doch gerade die von ihnen gewünschte Entwicklung. Cluburlauber bleiben hinter hohen Mauern unter sich, Begegnungen mit dem Gastland und mit dessen Bewohnern werden auf ein Minimum beschränkt.

Trigano: Das stimmt so nicht. Wir bieten unseren Gästen, im Club und außerhalb des Clubs, vielfältigen Kontakt mit anderen Kulturen. Nur, der eine reist gern auf eigene Faust in fremde Länder, der andere läßt sich lieber führen. Wir sollten beides akzeptieren.

SPIEGEL: Die Philosophie des Cluburlaubs ist mehr als 40 Jahre alt. Haben Sie in den letzten Jahren ein paar neue Ideen entwickelt?

Trigano: Die Grundidee ist gleichgeblieben. Aber wir haben manches Neue hinzugefügt. Früher hatten wir fast nur französische Animateure, heute haben wir ein internationales Team. Früher waren wir nur am Meer, heute sind wir auch in den Bergen. Überdies haben wir zwei wunderschöne Segelschiffe, auf denen wir Urlaub à la Club Med anbieten. Neu ist auch das Produkt Club Med Business, das auf Firmenkunden zugeschnitten ist.

SPIEGEL: Sie wollten doch außer teuren Törns mit Ihren Schiffen Club Med I und Club Med II auch preisgünstige Kreuzfahrten anbieten. Warum ist daraus bisher nichts geworden?

Trigano: Wir haben das wegen der Rezession etwas zurückgestellt. Wahrscheinlich werden wir im nächsten Jahr damit beginnen.

SPIEGEL: Im vergangenen Jahr haben Sie etwa 500 Millionen Mark in die Expansion Ihrer Firma investiert. In diesem Jahr ist es nicht einmal halb soviel. Ist die Zeit des Wachstums auch für den Club Méditerranée vorbei?

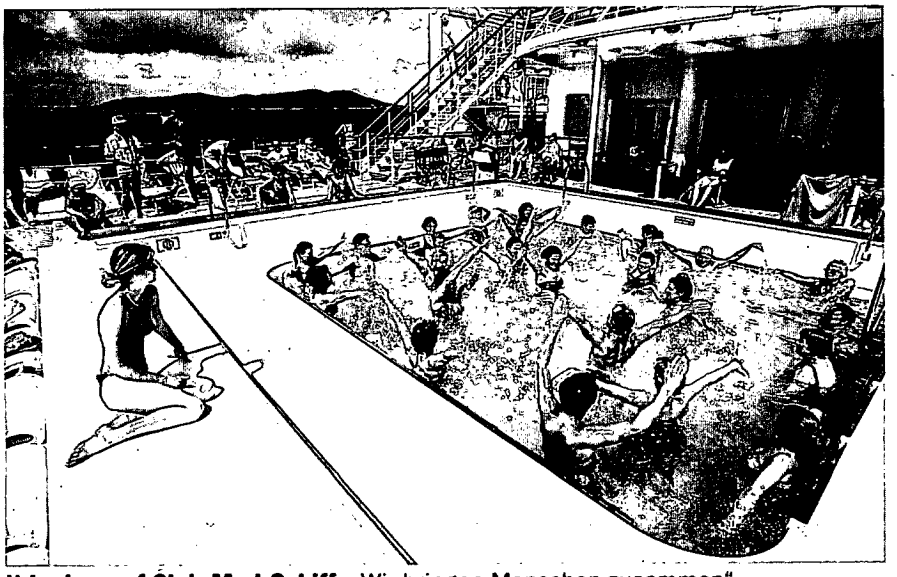
Trigano: Durchaus nicht. Aber warum sollen wir weiter teure Ferienanlagen bauen, wenn wir für sehr viel weniger Geld einige der schönsten Hotels der Welt kaufen können? Es gibt im Moment genügend Angebote.

SPIEGEL: Nach welchen Maßstäben wählen Sie Standorte für Clubdörfer aus?

Trigano: Oft treten die Regierungen an uns heran, weil sie den Club Med als Lokomotive für den Tourismus in ihrem Land gewinnen möchten. So war es zum Beispiel in Thailand, in Mexiko oder Marokko.

SPIEGEL: Sie wollen auch in China einen Club eröffnen. War das ein Wunsch von Deng Xiaoping?

Polizeischutz für Touristen in Ägypten: „Gewisse Vorkehrungen sind nötig"



Urlauber auf Club-Med-Schiff: „Wir bringen Menschen zusammen"

Club Méditerranée

ist einer der größten Touristikkonzerne der Welt. Die französische Firma mit dem Dreizack-Emblem betreibt zur Zeit 110 Feriendörfer auf 5 Kontinenten. Dazu kommen die Segelkreuzfahrtschiffe Club Med I und Club Med II sowie mehr als 150 Hotels und Freizeitanlagen unter verschiedenen Markennamen. Mehr als zwei Millionen Menschen buchten im vergangenen Jahr Urlaub im Club Méditerranée, darunter etwa 80 000 Deutsche. Serge Trigano, 49, ist der Sohn des Club-Gründers Gilbert Trigano. Er leitet das Unternehmen, das mehr als 30 000 Mitarbeiter beschäftigt, zusammen mit seinem Vater.

Trigano: Wir sind von der für den Tourismus verantwortlichen Behörde angesprochen worden. Die Chinesen boten uns mehrere Standorte an und vermittelten uns Investoren, die bereit waren, den Bau der Anlage zu finanzieren.

SPIEGEL: Berücksichtigen Sie bei der Standortwahl die politischen Verhältnisse des jeweiligen Landes?

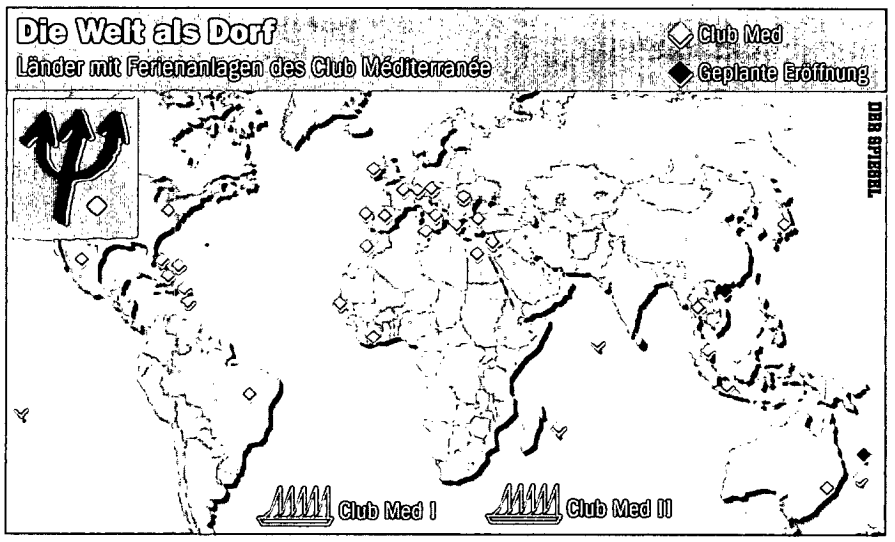
Trigano: Wir richten uns da nach unserer eigenen Überzeugung, nicht nach der Meinung anderer. Wenn wir glauben, wir sollten an einem bestimmten Ort mit einem Feriendorf vertreten sein, dann gehen wir dort hin.

SPIEGEL: Wie ist es mit Südafrika? Haben Sie dort etwas vor?

Trigano: Wir befinden uns in Gesprächen. Es gibt dort allerdings ein Problem.

SPIEGEL: Die blutigen Unruhen? Dort wurden im vergangenen Jahr rund 200 Überfälle auf deutsche Touristen registriert.

Trigano: Ja, man muß warten, bis sich die Situation beruhigt hat. Außerdem ist die Saison viel zu kurz. Sie dauert in Südafrika nur etwa sechs Monate, und das reicht kaum, um Geld zu verdienen. Aber ich glaube, wir werden trotzdem bald da sein.



SPIEGEL: Sie hatten offenbar keine Hemmungen, in Haiti einen Club zu eröffnen, als dort noch der Clan des Papa Doc an der Macht war.

Trigano: Das stimmt. Und wir bedauern es außerordentlich, daß wir diese Anlage schließen mußten. Denn die Leute dort sind die nettesten in diesem Teil der Welt. Ich hoffe daher, daß wir das Dorf so bald wie möglich wieder öffnen können.

SPIEGEL: Gibt es Länder, die den Club Méditerranée nicht wollen?

Trigano: Wir konnten eine gewisse Zeit nicht nach Algerien, auch Kuba war uns verschlossen.

SPIEGEL: Jetzt nicht mehr?

Trigano: Ich bin überzeugt, in den nächsten zwei, drei Jahren werden wir auch in Kuba sein. Ebenso wie in Vietnam und in China. Im August haben wir ein erstes Gespräch mit dem kubanischen Minister für Tourismus.

SPIEGEL: Sie scheinen jetzt nur noch in die Karibik oder nach Asien zu gehen. Ist in Europa kein Platz mehr?

Trigano: Doch, doch. Nicht unbedingt an den Küsten, aber im Hinterland oder in den Bergen. Wir sind allerdings eine globale Firma. Vietnam ist ein gutes Urlaubsziel für die Japaner. Kuba ist ideal für Europäer und Amerikaner.

SPIEGEL: Wen wollen Sie dort hinlokken, Afrikaner oder Urlauber aus anderen Kontinenten?

Trigano: Beide. Es zeichnet sich ganz generell ein neuer Trend ab. Wir haben in allen Clubs immer mehr Gäste aus dem jeweiligen Land. In unseren türkischen Dörfern zum Beispiel liegt der Anteil der einheimischen Gäste inzwischen bei fünf bis sieben Prozent. Das konnte sich vor zehn Jahren niemand vorstellen.

SPIEGEL: Afrika läßt sich kaum mit der Türkei vergleichen. Auf dem schwarzen Kontinent herrschen nahezu überall Hunger und Elend. Fehlt da nicht jegliche Grundlage für den Tourismus?

Trigano: Sicher. Aber wir werden uns etwas einfallen lassen müssen. Sonst gibt es ein Desaster, sonst kommen alle Hungernden zu uns.

SPIEGEL: Das gleiche gilt für Osteuropa. Auch dort fehlt es an allem. Wie wollen Sie diese Region für den Tourismus erschließen?

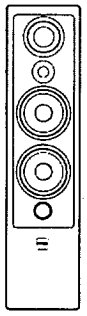
Trigano: Das wäre möglich, wenn wir jemanden finden würden, mit dem wir reden könnten. Die Ansprechpartner wechseln zur Zeit alle sechs Monate.

SPIEGEL: Das ist vielleicht in Rußland so. Aber andere Länder wie etwa Ungarn sind doch recht stabil.

Lautsprecher im Test (17)

„Wer viel Spaß, viel Pegel und viel frischen Klang fürs Geld will, muß in dieser Preisklasse nicht lange suchen: das Optimum heißt Ergo 100 DC."

Aus einem Testbericht der Fachzeitschrift AUDIO (6/93) über die Canton Lautsprecherbox Ergo 100 DC



CANTON

Die reine Musik
Informationen: Postfach 61, 61276 Weilrod 5
Fax 06083-28113

Trigano: Ungarn ist ein touristisches Land, aber weniger geeignet für Cluburlaub. Es ist eher ein Land für Studien- und Entdeckungsreisen. Außerdem natürlich eine neue Quelle für zukünftige Club-Med-Kunden. Wir werden sicher eines Tages ein Verkaufsbüro in Budapest haben, ebenso wie in Prag oder in Warschau.

SPIEGEL: Haben diese Länder den Touristen nichts zu bieten?

Trigano: Die Städte sind durchaus attraktiv. Wir versuchen daher, dort kleine Hotels zu errichten. Wir haben zum Beispiel vor, in Sankt Petersburg ein kleines Stadthotel zu eröffnen, vielleicht eine Art Parador.

SPIEGEL: Der World Travel & Tourism Council sagte in einer seiner Untersuchungen voraus, die Umsätze dieser Branche würden sich bis zum Jahr 2005 verdoppeln. Halten Sie das für realistisch?

Trigano: Diese Prognose mag ein wenig zu optimistisch sein. Aber ich bin sicher, daß die Ferienindustrie weiter wachsen wird. Der Tourismus ist ein Teil unseres Lebens, ein Teil unserer Bedürfnisse. Ohne ihn wird es keine Zukunft geben.

SPIEGEL: Der Tourismus hat bereits viel Unheil auf der Welt angerichtet: Die Strände des Mittelmeeres sind betoniert, das Wasser ist verdreckt. Die Fauna der Alpen verkümmert unter einer feinen Schicht von Sonnenöl. Muß es nicht gewisse Grenzen für den Tourismus geben?

Trigano: Wir vom Club Med haben uns von Anfang an um Umweltschutz gekümmert. Wir haben keine Hochhäuser gebaut und keine Wälder abgeholzt. Aber Sie haben recht, es wurden eine Menge Fehler gemacht.

SPIEGEL: Es läuft immer noch vieles falsch.

Trigano: Die Menschen sind umweltbewußter geworden, und das wirkt sich auch auf unsere Branche aus. Wer den Schutz der Umwelt vernachlässigt, bekommt eines Tages die Quittung.

SPIEGEL: Halten Sie es für denkbar, daß der Tourismus am Ende an sich selbst erstickt? Daß immer mehr Menschen die Nase voll haben von zertrampelter Natur, daß immer mehr Urlauber das Risiko scheuen, irgendwo in der Welt Opfer von Verbrechen und Gewalt zu werden?

Trigano: Ich glaube das nicht. Die Menschen müssen nur lernen, wie sie richtig Urlaub machen. Sie müssen lernen, daß sie nicht durch jede Landschaft trampeln können, nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit überall herumstreifen können.

SPIEGEL: Die Opfer des Anschlags in Antalya haben nichts dergleichen getan.

Trigano: Ich sagte es ja schon, absolut sicher lebt niemand auf der Welt.

SPIEGEL: Monsieur Trigano, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. ❑

Volltreffer für Diabetiker: Blutzucker-kontrolle jetzt zum Sparpreis!

ONE TOUCH® BASIC™

Jetzt nur DM 99,50*

Perfekt · einfach · sicher!
Gerät im Kunstlederetui DM 99,50*

ONE TOUCH BASIC SET: Gerät, 10 Teststreifen, 25 Lanzetten, Lanzettenautomat, Kontrollösung, DM 179,–*

In Apotheken und Sanitätsfachgeschäften

LIFESCAN
ein Johnson-Johnson Unternehmen

c/o Ortho Diagnostic Systems GmbH, 69151 Neckargemünd, Tel. (06223) 77-777

*Unverbindliche Preisempfehlung

Überlebenschance für US-Indianer: Solar-Energie

Uran-Abraumhalden, contaminiertes Grundwasser, Strahlenkrankheiten: In der modernsten Industrie-Nation der Welt leben 20.000 Lakota-Indianer ohne Strom. Denn Entwicklungshilfe gibt es für US-Indianer nicht. Lakotas (Sioux) brauchen Anschluß ans moderne Leben — mit sauberer Energie.

Im August 1993
startet das Solar-Projekt
WEISSER DONNER
VOM MEER

Im Pine-Ridge-Reservat in South-Dakota/USA werden die ersten Dächer solar gedeckt: unsere Antwort auf Ethnozid und Uranwirtschaft.

Das 7-Mio-Projekt wird fortgesetzt, bis Big Chief White Thunder und alle Oglala-Sioux mit sauberer Energie versorgt sind. Das *Solar-Projekt WEISSER DONNER VOM MEER:* ein Mahnmal für die Opfer des Uran-Abbaus.

Unterstützen Sie das Solar-Projekt?

Beteiligungsurkunden gibt es ab 50,- DM, 1 Solarpanel für 500,- DM. Auch Sie bekommen dafür Anschluß: an *die Energie-Wende und die Natur-Kultur* der Lakota-Indianer (u.a. "15 Wahrheiten zur Solarenergie")!

Projektleiterin und Initiatorin: Inga Di Mar, Hanse-Solar e.V., D-20146 Hamburg 13, Bornstraße 20, Tel. 040/457609, Fax 4107521

Konto:
"*WEISSER DONNER VOM MEER*"
Postgiroamt Hamburg Konto-Nr.700999-205, BLZ 20010020.

(Rückfragen bitte mit 4,- DM Rückporto)

"Die Sonne gibt uns mehr Energie, als die gesamte Menschheit jemals aufbrauchen kann. Wir alle haben die Sonne vergessen — wir sollten uns erinnern, bevor es zu spät ist."
(Häuptling White Thunder).